Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: durch den Boten ins Haus gebracht 3,00 Mark, durch die Post 3,00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 3,25 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 15 Pfg., der 90 mm breite Reklame-Millimeter-Raum im Reklameteil 30 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Gratisbeilagen: Wöchentlich: Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35. Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 4. Mittwoch, den 14. Januar 1920. 33. Jahrgang.

Der Friede in Kraft.

Paris, 10. Jan. Heute nachmittag um 4 Uhr zeichneten am Quay d'Orsay im Kabinett des Ministers für auswärtige Angelegenheiten Ministerialdirektor von Simson und Freiherr von Lersner in Anwesenheit der Mitglieder des Obersten Rates das Protokoll vom 1. November. Sodann übergab Clemenceau die schriftliche Bestätigung über die Herabsetzung der Schadenersatzforderungen für Scapa Flow. Damit ist der Friede in Kraft gesetzt. Clemenceau erklärte, daß noch heute Abend der Befehl zur Heimsendung der deutschen Gefangenen unterschrieben wird.

Also im tiefsten Frieden leben wir wieder mit unseren Nachbarn, mit der ganzen Welt! Im Frieden? Nein! Denn der uns aufgezwungene Friedensvertrag ist ja nur eine Zustimmungserklärung der deutschen Regierung dazu, daß die Sieger im Weltkriege das, was sie mit den Waffen nicht vermochten, nunmehr ohne Gegenwehr des deutschen Volkes auszuführen berechtigt sein sollen, nämlich auf Generationen hinaus das deutsche Volk des Glaubens äußerste zu drangsalieren, zu knechten und zu verhöhnen. Der Anfang des Friedens bedeutet den Beginn der Folterqualen, wie sie noch keinem Volk, solange es eine Geschichtsschreibung gibt, auferlegt worden sind. Die Durchführung der Friedensklauseln gleicht einer bösen Tat, die fortwährend Böses wieder erzeugen muß, und so wird es nicht lange dauern, dann ist der Friedenszustand zehnmal trauriger als der Kriegszustand in seiner schwersten Phase es war. Es wäre Torheit, wollten wir uns heute beglückwünschen ob dieses Friedenstages; der 10. Januar wird dauernd in der Geschichte der schwerste Unglückstag, der Tag der tiefsten Erniedrigung des deutschen Volkes sein. Der Sturz in den Abgrund dürfte kaum aufzuhalten sein — und das ist ja auch die teuflische Absicht des Obersten Rates bei Festsetzung der Friedensbedingungen gewesen. Unser ganzes Denken muß jetzt darauf gerichtet sein, dafür Mittel und Wege zu finden, daß das Seil, an welchem die Sieger uns gefesselt halten, die letzteren selbst mit in den Abgrund zieht, daß es auch für sie kein Entrinnen gibt.

Ein neuer Sieg des nationalen Gedankens.

Eine nationale Kundgebung, wie sie die Stadt Halle seit langem nicht erlebt hat, fand am Sonntag mittag im dortigen Walhallatheater statt. Der deutschnationale Volksverein Halle und Saalkreis hatte zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, in der Generalsekretär Kunze aus Berlin über das Thema „Staatsbankerott" sprechen sollte. Trotz erhöhter Eintrittspreise war das Theater, das über 3000 Sitzplätze hat, derartig überfüllt, daß die Polizei eingreifen mußte. Was eine derartige Versammlung für die nationale Bewegung in Halle bedeutet, wird erst klar, wenn man weiß, daß kurz vorher eine demokratische Versammlung in denselben Räumen, in der Oberbürgermeister Dominikus aus Schöneberg sprach, von kaum 200 Personen besucht gewesen war.

Nach einer kurzen Aussprache des Kreisschulinspektors Busse, der seiner Freude über den gewaltigen Besuch Ausdruck gab, ergriff Herr Kunze das Wort, der vom ersten Satze an das Ohr seiner Zuhörer hatte. Anfängliche Zwischenrufe verstummten bald, denn der Redner packte auch die politisch anders Gesinnten durch die Beweiskraft seiner bis ins kleinste überzeugenden Ausführungen. Er zeigte die inneren Zusammenhänge unseres völkischen und wirtschaftlichen Zusammenbruches den furchtbaren Betrug, den die heutigen Machthaber am deutschen Volke und ganz besonders an den arbeitenden Massen verübten, und täglich aufs neue verüben, die entsetzliche Knechtschaft, in die alle schaffenden Männer und Frauen durch die täglich größer werdende Abhängigkeit vom jüdischen Kapitalismus geraten. Er wies nach, daß der immer näher kommende Staatsbankerott für das schaffende Volk das kleine Uebel sei, trotz aller neuen Nöte, die er einzelnen Schichten bringen würde. Schädlicher aber als der Bankerott selbst sei, wie die Geschichte anderer Völker lehre, ein nutzloses Hinziehen des doch einmal Unabwendbaren, würden doch im nächsten Jahren schon zwanzigmal soviel Steuern auf den Kopf der Bevölkerung kommen, als vor dem Kriege.

Mit seiner Ironie zeigte der Redner, wie gerade die Führer der Arbeiter es seien, die heute die Interessen des Kapitals, nämlich des zinsenheischenden Leihkapitals wahrnehmen, und in großen Zügen schilderte er noch zum Schluß ein packendes Bild all der Enttäuschungen, die die Revolution den betrogenen Massen gebracht hat, die sich nur dazu hergegeben haben, einer kleinen Schicht die Bahn frei zu machen zur vollständigen Beherrschung des deutschen Volkes, und diese kleine Schicht, die, wenn die jetzige Entwicklung so weiter geht, in 10 Jahren die Oberschicht bilden wird, ist das Judentum. Diese Schicht fürchtet den Staatsbankerott am meisten, denn gerade in der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Massen von ihrem Mammon beruht ihre Stärke. Die Rede, die immer wieder von stürmischen Beifall unterbrochen wurde, klang in die Mahnung aus, daß das deutsche Volk ohne Unterschied der Parteien endlich wieder lernen möge national zu empfinden und zu handeln, dann werde auch wieder die Hoffnung leuchten für eine bessere Zukunft.

Aus der Umgegend.

Nebra, den 13. Januar

— **Vom Wetter.** Ein mehrere Stunden lang anhaltendes Wintergewitter mit vielfachem hellauf wütenden Blitzen wurde am letzten Sonntag abend in der Gegend Kyffhäuser—Harz beobachtet, das nordwärts vorüberzog und uns die heftigen Sturmstöße mit starken Niederschlägen als Seitenböen brachte. Ein gewaltiger Aufruhr in den Lüften kam auch gestern nur langsam zur Beruhigung und eine erhebliche Abkühlung wird jedenfalls die Nachwirkung dieses Januar-Gewitters sein, und zugleich ist auch Hochwasser der Unstrut sehr zu erwarten.

— **Dramatischer Verein.** Auf die Einladung zwecks Gründung eines „Dramatischen Vereins" hin hatten sich am Sonntag-Nachmittag im Schützenhaus eine Anzahl Kunstliebhaber beiderlei Geschlechts eingefunden. Allgemein wurde diese Idee beglückwünscht und es konnte zur Wahl eines provisorischen Vorstandes geschritten werden. Dieser Vorstand erledigt die notwendigen Vorarbeiten. Es wäre wünschenswert, wenn die Bestrebungen zur Hebung der Kunst von allen Seiten tatkräftig unterstützt würden.

— **Das neue Umsatzsteuergesetz** ist mit dem 1. Jan. 1920 in Kraft getreten. Von Interesse für die erste Zeit für die Allgemeinheit besonders wichtigen Bestimmungen seien nachstehende hervorgehoben: **Die allgemeine** Umsatzsteuer ist von bisher 0,5 v. H. auf 1,5 v. H. erhöht worden. Das gegenwärtige Veranlagungsverfahren bezieht sich noch auf das bisher geltende Umsatzsteuergesetz. Die neuen Bestimmungen werden im allgemeinen erstmalig bei der Veranlagung der im Kalenderjahr 1920 vereinnahmten Entgelte im Januar 1924 in die Erscheinung treten, soweit nicht auf Grund der Steueraufsicht oder bei früherem Wegfall eines Unternehmens Sicherungsmaßnahmen oder vorzeitige Veranlagungen notwendig werden. Bei Versteigerungen werden die neuen Bestimmungen schon alsbald hier Anwendung kommen. Besonders hervorzuheben ist, daß nach dem neuen Gesetz auch die freien Berufe (Rechtsanwälte, Aerzte usw.) der Umsatzsteuer unterliegen. Hinzuzuweisen ist hier auch noch auf die für das Rechnungsjahr 1920 geltende Uebergangsbestimmung, daß die Steuerpflicht und die Höhe des Steuergesetzes nur dann nach dem neuen Gesetz sich bestimmt, wenn sowohl die Vereinnahmung als auch die Lieferung oder Leistung nach dem 31. Dez. 1919 liegen. Andernfalls gelten also die bisher geltenden Bestimmungen. Das neue Gesetz bringt eine wesentliche Erweiterung der Luxussteuer. Während das bisherige Gesetz nur in beschränktem Umfange besonders aufgeführte Luxusgegenstände bei Lieferungen im Kleinhandel mit einer erhöhten Steuer belegte, sind nach dem neuen Gesetz fast alle Gegenstände, die nicht im gewöhnlichen Sinne Haushaltungsgegenstände sind, und als entbehrlich bezeichnet werden können und überwiegend von den Ständen der Bevölkerung gekauft werden, die zu den bemittelten oder wohlhabenden gehören, als Luxusgegenstände steuerpflichtig (15 v. H.) erklärt worden. In der Hauptsache werden diese auch nicht mehr beim Uebergang an den letzten Verbraucher im Laden (Kleinhandel), wie bisher, sondern beim Hersteller, also in der Fabrik oder Werkstätte besteuert. Nur für eine beschränkte Anzahl von Luxusgegenständen ist die bisherige Besteuerungsart bei Lieferung im Kleinhandel beibehalten worden. Besondere Beachtung verdienen auch die neuen Bestimmungen über die Luxussteuerpflicht beim Verkaufe durch Privatpersonen. Welche Gegenstände dieser Steuerpflicht unterfallen, bestimmt § 23 Abs. 1 Nr 3 des neuen Gesetzes. Zu verweisen ist hier auf die Verpflichtung der Verleger von Druckschriften, sich von dem Auftraggeber einer Anzeige Namen und Wohnung mitteilen zu lassen und diese Angaben an die Steuerstelle weiterzugeben. Aehnliche Bestimmungen wie für die Luxussteuer beim Verkaufe aus privater Hand sind für die Hotel- und Pensionssteuer vorgesehen. Weiter werden auf das Inkrafttreten der Anzeigensteuer alle Zeitungen und Zeitschriften, sowie solche Firmen, die Handzettel, Plakate und dgl. herzustellen pflegen, hingewiesen, ebenso alle Bankgeschäfte, Sparkassen, und dergl. auf das Inkrafttreten der Dividendensteuer.

Artern. [Goldenes Dienstjubiläum.] Am Sonnabend konnte Herr Bahnvorsteher Ortmann hieselbst sein 50jähriges Jubiläum im Dienste des Staates begehen. Aus diesem Anlaß versammelten sich am genannten Tage nachmittag 3 Uhr die Dienststellen und das dienstfreie Personal des Bahnhofs Artern im Wartesaal 2. Klasse, um dem Jubilar ihre Glückwünsche zu dem Ehrentage darzubringen. Zu dieser feierlichen Stunde waren persönlich erschienen der Präsident der Eisenbahndirektion Erfurt, Herr Geheimrat Müller, der neben seinen Glückwünschen ein Dankschreiben des Herrn Ministers Oeser überbrachte, und Verkehrsinspektor Günther. Dann wurden vollen Akt gaben zwei Lieder des Doppelquartetts „Kyffhäuser": „Bis hierher hat mich Gott gebracht" und „Aus der Jugendzeit" zum Vortrag. — Der Jubilar ist nicht nur in Artern eine hervorragende, geachtete Persönlichkeit, vielmehr gemäßigt in der weiteren Umgebung — so auch bei uns in Nebra — besonders Angesehen. Es wird daher mancher unter unseren Lesern seine herzlichsten Glückwünsche den unsrigen zufügen, die wir hiermit dem nimmer rastenden, immer freundlichen, dem Publikum stets hilfreichen, seinen unterstellten Beamten gerechten Manne darbringen. Und was er außerhalb seiner Dienste als Freund dem Freunde gegenüber war und noch ist, das läßt sich kaum in kurze Worte kleiden, es wird sich später einmal Gelegenheit dazu finden. Möge der treue, trotz seiner 50 Dienstjahre immer noch rüstige Beamte, der an dem Aufstieg der deutschen Eisenbahnen bis zur höchsten Vollendung mitgearbeitet hat, der aber auch den plötzlichen Zusammenbruch unseres gesamten Verkehrswesens zu seinem Schmerz mit ansehen muß, doch noch bessere Zeiten an seinem Lebensabend erblicken.

Sondershausen. Die Lohnkonzerte, zu deren Erhaltung der Landtag in seiner letzten Tagung das Stiftungskapital von 175 000 auf 350 000 Mark erhöhte, stellen an die Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft große Anforderung. Ihre Erhaltung dürfte voraussichtlich nur möglich sein, wenn die Stadt einen Zuschuß von 40 000 Mark gewährt. Es wird auch angeregt, ein mäßiges Eintrittsgeld zu erheben.

Leipzig, 9. Januar. Eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Großen Leipziger Straßenbahn A.-G., hat am 9. Januar gegen wenige Stimmen das von der Stadt Leipzig gemachte Kaufangebot angenommen. Damit ist die Straßenbahn mit Rückwirkung vom 1. Januar 1920 ab in den Besitz der Stadt übergegangen. Die Abfindung der Aktionäre beträgt etwa 150 Prozent.

*** Ein deutsches Schiff in England.** Das erste, mit deutscher Bemannung versehene Schiff „Odwi Fischer", das seit Beginn des Krieges hier ankerte, ist am 8. Jan. in Cardiff eingetroffen, um Corned Beef für Deutschland zu laden. Die Dockarbeiter haben sich jedoch geweigert, das Schiff zu laden und erklärten, wenn überflüssig Lebensmittel vorhanden seien, so könnte sie in England verteilt werden.

*** Verkehrssperre in Bayern.** München, 10. Januar. Wegen Unruhen und Streik in der Kohlenindustrie Sachsens und Hessen-Nassau ist ab 14. Januar für mehrere Tage jeder Zugverkehr eingestellt; schon von Sonntag, den 12. Januar ab sind einzelne Personenzüge ausgefallen. Der Güterverkehr wird um soweit wie nur möglich aufrechterhalten.

*** Streik im besetzten Gebiet.** Köln, 9. Januar. Die Befürchtung, daß die radikalen Elemente unter den Eisenbahnern im besetzten Gebiet die Oberhand gewinnen würden, ist eingetreten. Seit heute mittag wird im Eisenbahndirektionsbezirk Köln gestreikt. Die Zusicherung, daß 3,50 Mk. für die Stunde bezahlt werden solle, wurde als nicht weitgehend genug bezeichnet. Vom Kölner Hauptbahnhof gehen keine Züge mehr.

Eingesandt.

(Ohne Mitwirkung der Redaktion.)

Mit was für einem Interesse vertritt ein Stadtverordneter, welcher von den Bürgern der Stadt gewählt ist, sein Amt, wenn er statt zu wichtigen Stadtverordneten-Sitzungen in den Klub geht. Sollte ihm das Vergnügen höher stehen, dann dürfte er sich seinerzeit nicht um einem Stadtverordnetenmandat drängeln. Mag er sein Mandat lieber niederlegen, denn erst kommen doch städtische Interessen und dann das Vergnügen. **Ein Bürger.**

Am 13. Januar.: Nur zeitweilig etwas aufheiterndes, meist wolkiges, bis trübes, ziemlich mildes Wetter mit etwas Niederschlägen und Wind. Am 14.: Etwas kälteres, wechselnd bewölktes, öfters aufheiterndes Wetter, später erhebliche Niederschläge.

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219200114-13/fragment/page=0001

Die deutschen Akten über Lille!

Eine Ehrenrettung.

Die von der Reichsregierung bereits länger angekündigte Herausgabe des amtlichen Materials über die angebliche Vergewaltigung Lilles durch die Besatzungstruppen ist nun erfolgt. Beim Lesen des sehr umfangreichen Materials fällt besonders auf, daß in Wirklichkeit die Einwohner von Lille gar nicht so sehr unter der Hunnen-Herrschaft gelitten haben, wenigstens nicht mehr, als es eben das „eiserne Muß" des Krieges mit sich brachte. Die Denkschrift bringt denn auch zahlreiche Dankschreiben und Anerkennungen, die das tatsächlich erhärten. In schroffem Gegensatz dazu stehen die Anklagen derselben Franzosen, die sie heute machen. An ihrer Spitze marschiert

der Bischof von Lille.

Erst trieft er förmlich über vor Dank und Ehrerbietung, erst spricht er den Deutschen in überschwänglichen Worten seinen Dank für ihren stets geübten Edelmut aus, um dann, nach ihrem Abzug, sich in das Gegenteil zu verkehren. So bezeichnet er 1919 die deutsche Herrschaft als „eine Regierung der Räuberei, der Hungersnot, der unaufhörlichen Bedrückungen und der fortgesetzt schamlos organisierten Verbrechen". Während der Besetzung schickte der Bischof auch dem ersten Adjutanten der Kommandantur seine Photographie als „Ausdruck seiner Hochachtung". Nun pflegt man aber doch „Räubern und Verbrechern" nicht gerade sein Bild zu schenken!

Ein einziges Todesurteil.

Nach französischen Mitteilungen müssen die Kriegsgerichte der Deutschen in Lille übel gehaust haben, und Tausende müssen auf dem Hofe der Zitadelle unter den Geschossen der Hunnen und Henker ihr Leben ausgehaucht haben. Was enthüllt dagegen die deutsche Denkschrift? Ein einziges Todesurteil ist während der vierjährigen deutschen Herrschaft ausgesprochen und ausgeführt worden! Gewiß ein Beweis, mit welcher Milde in Lille regiert wurde! Ein Weinhändler Jaquet hatte in Gemeinschaft mit drei anderen Lillern einen englischen Flieger geborgen und ihm zur Flucht geholfen, so daß er wieder zur feindlichen Armee gelangen konnte. Außerdem haben Jaquet und Genossen über 200 französische Soldaten, die sich in Lille versteckt hielten, Hilfe und Unterstützung gewährt. Einem Teil der Soldaten haben sie zur Flucht verholfen und waren somit als Spione anzusehen. Ein andermal wurde ein Schuhmacher Jacoby zum Tode verurteilt, weil er die Arbeiter, die für die deutsche Behörde arbeiten wollten, mit einer Waffe bedroht und versucht hatte, sie in der Fortführung der Arbeiten zu hindern. Die Todesstrafe wurde im Begnadigungswege in eine fünfjährige Zuchthausstrafe umgewandelt.

Die Denkschrift beantwortet denn auch die Frage: „Lille vergewaltigt?" in einer für die deutschen Truppen in jeder Beziehung günstigen Weise. Auf den französischen Charakter wird das alles trotzdem keinen Eindruck machen und Clemenceau wird sagen: „Tut nichts, die Deutschen werden trotzdem gehenkt!"

Eine Frage an Clemenceau.

Friedensmöglichkeiten 1917?

Emile Bure (ein Briand nahestehender Publizist) fragt im „Eclair" im Anschluß an die Enthüllungen über die Verhandlungen des Prinzen Sixtus von Bourbon-Parma im Jahre 1917, ob im Jahre 1917 der Friede möglich gewesen wäre? Es sei sicher, daß im Augenblick, in dem der Prinz im Namen Kaiser Karls verhandelt habe, der belgische Ministerpräsident de Broqueville und Briand von Deutschland Friedensangebote erhalten hätten, die er (Bure) noch heute für vorteilhaft ansehe. Elsaß-Lothringen wäre Frankreich zurückgegeben worden, und die Kriegsschäden hätte man repariert. Man hätte nur auf Verlangen Briands auf die Vorteile verzichten müssen, die Frankreichs Alliierte ihm am Rhein zugesichert hätten. Man müsse sich erinnern, daß 1917 Deutschland auf den Schlachtfeldern siegreich gewesen wäre und daß die Entente nichts von seiner schlechten Lage gewußt hätte; das zeige hinlänglich der eindringliche Brief, den Clemenceau, Lloyd George und Orlando an die amerikanische Regierung gerichtet hätten, um sie zu bitten, die Absendung der Truppen zu beschleunigen. Ribot habe bis jetzt seine Politik gut verteidigt, aber er müsse nunmehr sagen, warum er die Unterhandlungen, die mit ihm durch Vermittlung des Prinzen Sixtus angeknüpft worden seien, abgebrochen habe und warum er schließlich seine Zuflucht zum Grafen Armand genommen, um sie unter viel weniger günstigen Bedingungen wieder aufzunehmen. Es würden bald Dokumente veröffentlicht, die alle Staatsmänner, die während des Krieges Frankreich regiert hätten, einschließlich Clemenceau, zwingen würden, sich auszusprechen.

Sie kommen!

Rückkehr der Gefangenen aus Frankreich.

Nach Mitteilung des französischen Oberkommandos in Mainz beginnt zwei Tage nach der Ratifikation des Friedens der Abtransport der Kriegsgefangenen aus Frankreich und zwar werden zunächst die im besetzten Gebiet beheimateten zurückgeführt werden. Die Gefangenen kommen in Sonderzügen in die Durchgangslager in Gießen, Düren, Jülich und Eschweiler bei Aachen und zwar in jedes Lager voraussichtlich täglich ein Zug mit etwa 1000 Mann. Die Gefangenen bleiben in diesen Lagern 48 Stunden zur Einkleidung und Ausstellung ihrer Papiere. Sie dürfen während dieser Zeit die Lager nicht verlassen. Es ist ihnen erlaubt, aus dem Lager an ihre Angehörigen Postkarten mit Ankunftsbenachrichtigung abzusenden. Ein formeller Empfang in den Lagern und gemeinsame Kundgebungen sowohl seitens der Kriegsgefangenen wie seitens der Bevölkerung auf den Straßen oder den zu durchfahrenden Bahnstrecken, Ausschmückung der Bahnhöfe im besetzten Gebiet ist untersagt. Die Rückkehr der Kriegsgefangenen darf nur im Kreise der Angehörigen innerhalb des Hauses festlich begangen werden. Jeder politische Anstrich muß ausgeschlossen sein. Der Abtransport aus den genannten Lagern erfolgt nach Möglichkeit in besonderen Transportzügen oder in Zügen des öffentlichen Verkehrs. Im Anschluß an die Rheinländer folgen die übrigen deutschen Gefangenen. Diese fahren durch das besetzte Gebiet unmittelbar in die Durchgangslager des unbesetzten Gebietes, von wo sie entlassen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Verabschiedung des Konteradmirals Meurer. Konteradmiral Meurer, der Chef der Marinestation in Kiel, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Die amtliche Mitteilung über das Ausscheiden des Admirals aus dem Dienst lautet: „Admiral Meurer, der bisherige Chef der Marinestation der Ostsee, hat in seinem bekannten Neujahrsbefehl Ausführungen gemacht, die nur als ein Angriff auf die Politik und die Autorität der Reichsregierung angesehen werden konnten. Admiral Meurer hat daraufhin seinen Abschied eingereicht, der ihm auch bewilligt wurde."

Auseinandersetzung mit dem sächsischen Königshause. Während für Preußen eine Vorlage über die Auseinandersetzung mit dem Königshause unmittelbar bevorsteht, sind die Vorarbeiten in Sachsen noch nicht soweit gediehen. Die umfangreichen verwickelten Beziehungen des wettinischen Königshauses zum Staate erfordern ein genaues Studium, um die beiderseitigen Interessen gerecht gegeneinander abzuwägen. Die Verhandlungen mit der juristischen Vertretung des ehemaligen Königs sind sehr langwierig; die sächsische Regierung erstrebt einen großzügigen Vergleich, da sonst des Verhandelns kein Ende wäre.

Vergewaltigung des Hultschiner Ländchens. General Le Rond hat am 6. Januar die deutsche Note über das Hultschiner Gebiet vom 3. November dahin beantwortet, daß der Oberste Rat die Ablehnung der Bitte der Hultschiner Bevölkerung um Eingliederung ihres Gebietes in die oberschlesische Abstimmungszone beschlossen habe. Dieser Ententebeschluß stelle eine glatte Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechtes dar, denn das Hultschiner Ländchen ist vollkommen deutsch.

Frankreich.

Verhandlungen der Unabhängigen mit den französischen Sozialisten. Der Verwaltungsausschuß der sozialistischen Partei Frankreichs hat, dem „Populair" zufolge, beschlossen, seinen Parteisekretär Frossard nach der Schweiz zu schicken zur Verhandlung mit den deutschen Unabhängigen. Wie man dazu versichert, kommt es der französischen Parteileitung darauf an, eine wirkliche Internationale zu begründen, welche die revolutionären Elemente aller Länder umfaßt.

*

Berlin. Die Meldung, wonach Freiherr v. Lersner demnächst dem Präsidenten Poincaré sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger überreichen werde, ist völlig unbegründet.

Washington. Gegen den sogenannten Sowjetgesandten Maertens ist ein Befehl zur Deportierung erlassen worden.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Der Beginn der Rückkehr der deutschen Kriegsgefangenen aus Frankreich beginnt zwei Tage nach der Ratifikation.

* Die deutsche Denkschrift über die angebliche Vergewaltigung Lilles beweist schlagend das Gegenteil der französischen Behauptung.

* Der deutsche Gesandte beim Vatikan v. Bergen ist vom Papst empfangen worden.

* Die Neuwahl des Kölner Erzbischofs findet am 15. Januar statt.

* General v. Eberhardt hat den Oberbefehl an der ostpreußischen Grenze an General Nehbel übergeben.

* Die Konferenz der preußischen Bischöfe in Fulda ist auf den 27. Januar verlegt worden.

* Der frühere Reichstagsabgeordnete Graf Westarp wird von den Deutschnationalen in dem künftigen südwestlichen Groß-Berliner Reichstagswahlkreis als Kandidat aufgestellt.

* Auf dem Parteitag des bayerischen Zentrums wurde der Austritt aus der Zentrumsfraktion der Nationalversammlung beschlossen.

* Der Kassationshof in Paris hat die von Robert Röchling beantragte Revision gegen das Urteil in dem Prozeß gegen ihn und seinen Bruder angenommen.

* Auch Serbien verlangt eine Kriegsentschädigung von 18 Milliarden.

* Wegen Uneinigkeiten im Parlament ist das portugiesische Kabinett zurückgetreten.

* Wilson hat in einer Botschaft an den demokratischen Nationalausschuß vorgeschlagen, Friedensvertrag und Völkerbund zur Hauptstreitfrage bei den kommenden Präsidentenwahlen zu machen.

Columbia. Der Konvent der Vereinigten Bergarbeiter von Amerika hat die Maßnahmen der Leitung, die die Beendigung des Streiks herbeiführten, genehmigt.

Die Kammer der Arbeit.

Von einem deutschen Volkswirt.

Nach vier Jahren der Kriegszerstörung und nach einem fünften Jahre der inneren Umwälzung und der Unterlassungssünden in der Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands ist der Tag gekommen, an dem der Frieden unterzeichnet wird. Es ist müßig, die Stimmung dieses Tages in Deutschland, das die ganze Schwere dieses Gewaltfriedens auszuhalten haben wird, zu vergleichen mit den Vorstellungen, die wir uns vor Jahren von dem Glücksgefühl des ersten Friedenstages gemacht haben. Aber in allen Nöten des Tages, inmitten unserer Kohlen- und Ernährungssorgen, inmitten der immer höher steigenden Flut der Steuervorlagen drängt sich die Frage auf, ob es denn für die deutsche Wirtschaft, die Lebensquelle des deutschen Volkes, überhaupt noch Möglichkeiten des Wiederaufbaus gibt.

Wenn man diese Frage erörtern will, so wird man sich vor allen Dingen den Grad der Zerstörung der alten Grundlagen und das Maß der wirtschaftlichen Umwälzungen, die sich vollzogen haben, vor Augen halten müssen. Man muß daran denken, daß durch die Verluste an Menschen und durch die allgemeine Erschöpfung der Arbeitskräfte nach dem Kriege, ebenso sehr wie durch zahrelange Einstellung unserer ganzen Wirtschaft auf die Erzeugung von Kriegsbedarf und durch die Abschnürung Deutschlands vom Weltmarkt die Grundlagen der früheren deutschen Wirtschaftskraft vollkommen erschüttert worden sind. Man muß weiter in Rechnung stellen, daß die neue Wirtschaft mit anderen Menschen, mit anderen politischen Bedingungen und vor allen Dingen auch mit einer anderen Einstellung Deutschlands gegenüber der Welt und mit der Belastung des Friedens von Versailles aufgebaut werden muß. Wer sich die Umwälzung, die sich somit in den letzten fünf Jahren vollzogen hat, klar vor Augen hält, wird vor dem Fehler bewahrt bleiben, anzunehmen, daß wir jemals dadurch wieder in die Höhe kommen können, daß wir einfach zu den Verhältnissen und Ideen der Zeit vor dem 1. August 1914 wieder zurückkehren können. Die Not, unter der wir durch den verlorenen Krieg und seine Folgen zu leiden haben, lastet viel zu schwer auf der Gesamtheit des deutschen Volkes, als daß es möglich wäre, unter dieser Last Lebensmöglichkeiten zu schaffen, wenn ein jeder für sich planlos ausschließlich von seinen besonderen Interessen ge-

Zu Zweien einsam.

Roman von H. Courths-Mahler.

19) (Nachdruck verboten.)

Daß er entzückt von Sibylle war und sich außerordentlich um sie bemühte, fiel weiter nicht auf, denn er betrachtete es als Sport, jeder schönen Frau zu huldigen. Daß er sich mit ihr in der von ihm sehr beliebten, leicht frivolen und pikanten Manier unterhalten konnte, war ihm ein Genuß, und er suchte ihre Gesellschaft, so oft es angängig war. Sibylle kokettierte ein wenig mit ihm aus Langeweile heraus, teils um Wolfs Eifersucht zu wecken und ihn so aus seiner noch immer anhaltenden Zurückhaltung zu treiben. Zu nahe ließ sie Genden jedoch nicht an sich herankommen, denn er war ihr genau so gleichgültig wie alle anderen. Für sie gab es nur einen, nach dem ihre Seele glühendes Verlangen trug, für den sie alles getan hätte, was er verlangte.

Aber er hielt sich fern von ihr. Nur selten kam er nach Gernrode und immer nur in Liselottes Begleitung. Vergeblich wartete sie jeden Tag auf ihn, vergeblich durchstreifte sie oft stundenlang allein den Wald zwischen Gernrode und Schönburg, in der Hoffnung, ihm zu begegnen. Sie fühlte, er wich ihr aus, aber sie war in dem Glauben befangen, er hielte sich von ihr fern aus Sorge, daß seine Braut mißtrauisch würde. Sie hoffte, wenn Wolf den Goldfisch erst sicher hätte, würde ihre Zeit kommen. Sie wollte schon dafür sorgen, daß seine Ehe mit Liselotte nicht harmonisch wurde.

An kurzen Momenten, wo sie unbeachtet einige Worte mit ihm sprechen konnte, fehlte es nicht. Ihre Unterhaltung bestand aus glühenden, leidenschaftlichen Bitten von ihrer und unbeirrter Abwehr von seiner Seite. Sie erreichte nichts dadurch, als daß ihr eifriger Anbeter Senden eifersüchtig auf Wolf wurde, denn er ließ Sibylle nicht aus den Augen und sah manchen heißen Blick, den sie Wolf zusandte. Das machte Senden aber nur verlangender nach Sibylles Gunst, denn wenn die schöne Frau anderen Männern als dem ihrem Avancen machte, dann sah er nicht ein, warum er nicht dieser andere sein sollte. Sibylle war, seit er merkte, wie sie Wolfs Nähe suchte und ihn mit ihren Blicken verfolgte, Freiwild für ihn. Liselotte stand mit ihrem unschuldigen reinen Kinderblick mitten in all diesem Treiben und merkte nichts davon. Der beste Schutz der Unschuld ist die Unwissenheit in solchen Fällen. Wolf aber war es furchtbar, Liselotte nicht von Sibylle lösen zu können, wenigstens jetzt noch nicht. Er nahm sich aber fest vor, wenn sie erst ganz sein eigen sei, wenn er erst offen mit ihr über die Nachtseiten des Lebens sprechen könnte, ihr alles zu erzählen und sie dann zu bitten, Sibylle zu meiden und auch ihm das Zusammentreffen mit ihr zu ersparen. Er würde dann schon die rechten Worte finden, sein junges Weib über das aufzuklären, was er mit der Braut nicht besprechen konnte.

Eines Morgens ritt er allein durch den Forst. Liselotte begleitete ihn jetzt seltener, weil sie mit den Vorbereitungen zu ihrer Hochzeit zu tun hatte.

In der vergangenen Nacht hatte es Sturm gegeben, Wolf wollte nachsehen, was er für Schaden angerichtet hatte. Ehe er fortritt, hatte er Leute beauftragt, ihm zu folgen, um etwaige Schäden auszubessern.

Es sah schon sehr herbstlich aus im Walde. Das Laub lag in dichten Haufen auf dem Waldboden. Der Sturm hatte Unmengen von Zweigen und Ästen herabgeworfen, und an einigen Stellen sah es arg aus. Junge Bäume waren mitten im Stamm gebrochen, einige sogar mit den Wurzeln aus dem Erdreich gerissen. Sie lagen quer über den Wegen. An einer besonders schlimmen Stelle hielt Wolf sein Pferd an, stieg ab und schlang den Zügel um den nächsten Baumstamm. Er wollte an einem Abhang hinaufklettern, um einige Schäden in der Nähe zu betrachten.

Da stand plötzlich Sibylle vor ihm. Sie trug ein graues, fußfreies Tuchkostüm und einen kleinen englischen Filzhut. Ihre hohe stolze Erscheinung sah auffallend jung aus in der flotten, kleidsamen Toilette.

Das Gesicht war sanft gerötet von der frischen Luft, und ihre Augen sahen voll sinnbetörender Innigkeit zu ihm hinüber. Sie sah sehr schön aus.

„Wolf, endlich treffe ich dich einmal allein. Gib mir doch wenigstens die Hand zum Gruß."

Er sah finster in ihr Gesicht. „Wozu? Sie sollten doch endlich einsehen, daß wir uns nichts mehr zu sagen haben. Geben Sie es doch auf, Ihre Liebenswürdigkeit an mich zu verschwenden. Ich vermag sie nicht zu würdigen. Wenn Sie doch begreifen wollten, daß es besser ist, wir weichen einander aus."

„Das werde ich nie einsehen, Wolf. Es ist entsetzlich, wie kalt du dich stellst. Wolf" — sie trat dicht an ihn heran —, „sag, hast du ganz vergessen, wie schön es war im Deckenkamper Wald, als die Nachtigallen sangen? Weißt du nicht mehr, wie glücklich wir waren?"

Er trat von ihr zurück. „Es wäre besser, Sie erinnerten mich nicht an jene Zeit. Herrgott im Himmel, nehmen Sie doch Vernunft an, es muß Ihnen doch einleuchten, daß ich Ihnen nichts mehr sein kann. Bitte, gehen Sie weiter, meine Leute folgen mir auf dem Fuße und können jeden Augenblick hier sein."

Tränen traten in ihre Augen. Sie sah ihm voll heißen Flehens in das zornige Gesicht. „Bist du hart und grausam! Ahnst du nicht, wie weh du mir tust? Wenn du wüßtest, wie elend ich bin, du würdest Erbarmen haben und mich nicht noch härter strafen."

Etwas wie Mitleid kam über ihn. Frauentränen sind meist den Männern unerträglich. Sie sah, wie es in seinem Gesichte zuckte, wie er unsicher wurde. Da tönten Männerstimmen durch den Wald.

Wolf richtete sich straff auf. „Meine Leute kommen, gnädige Frau, eilen Sie, daß Sie nicht gesehen werden."

Sie stampfte zornig mit dem Fuße auf. Schon hatte sie geglaubt, dem Siege nahe zu sein, nun war es wieder vorbei mit seiner weichen Stimmung.

„Wir sehen uns wieder", rief sie ihm zu und verschwand dann zwischen den Bäumen. Er atmete befreit auf und ging den Leuten entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219200114-13/fragment/page=0002

leitet, darauf loswirtschaften würde. Die Erkenntnis, daß das Wirtschaften eine Gemeinschaftssache ist, steht am Anfang aller Arbeiten, die dem deutschen Volke wieder die wirtschaftlichen Grundlagen für sein kulturelles Leben schaffen sollen.

Was im letzten Jahre auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Neuordnung durch Gesetzgebung und Verwaltung angebahnt worden ist, noch mehr das, was versäumt und unterlassen worden ist, hat seine entscheidende Prägung dadurch erhalten, daß die wichtigsten Maßnahmen nicht von den Trägern der Wirtschaft selbst bestimmt worden sind, sondern daß alle Wirtschaftsfragen in die Arena der Parteipolitik hineingezerrt worden sind. Nicht der Landwirt als Landwirt, nicht der Gewerbetreibende um seines Berufes willen und nicht der Kaufmann um seiner besonderen Fähigkeiten willen, haben einen entscheidenden Einfluß ausgeübt auf die Maßnahmen unserer Wirtschaftspolitik und der mit ihr aufs engste verquickten Steuerpolitik. Vielmehr sind diese Fragen allzu oft entschieden worden durch Rücksichten, die mehr oder minder sachunkundige Parteipolitiker auf ihre Parteiprogramme und die agitatorische Ausnutzung gegenüber ihrer Wählerschaft genommen haben. Es soll dabei gar nicht behauptet werden, daß es den Männern in der Regierung und den Parlamenten, die die Verantwortung trugen, an gutem Willen zur Förderung der Wirtschaft gefehlt hat. Sicherlich aber hat es ihnen gefehlt an Sachkunde und an Geschlossenheit und Einheitlichkeit ihres Planes zum wirtschaftlichen Wiederaufbau. Dieser Mangel an Klarheit, dieses Kompromißeln zwischen den Parteien, in der politischen Arena hat zur Zerfahrenheit der Wirtschaftsmaßnahmen geführt. Es hat die Arbeit am Neubau, anstatt sie zusammenzufassen, in weitem Umfange zersplittert und gelähmt.

Aus diesen Erfahrungen kann nur eine Folgerung gezogen werden: Für den Aufbau der Wirtschaft und für die Ordnung des planmäßigen Ineinandergreifens der einzelnen Zweige der Wirtschaft müssen die Männer der Wirtschaft, die Landwirte und Gewerbetreibenden, die Kaufleute und Industriellen, die Arbeiter, Angestellten und Unternehmer, kurz alle, durch körperliche und geistige Arbeit am wirtschaftlichen Schaffen Beteiligten selbst zu verantwortlichen Trägern der Entschlüsse und ihrer Ausführungen zusammengefaßt werden. Aus den Organisationen der einzelnen Wirtschaftszweige und der einzelnen Landesteile, die ihre eigenen Angelegenheiten zu führen haben, heraus muß sich dann eine Körperschaft wirtschaftlicher Führer herausschälen, die für die höchsten Entscheidungen in der deutschen Wirtschaftsführung ausschlaggebend werden muß. Diese Körperschaft der Wirtschafter, Kammer der Arbeit, Wirtschaftsparlament, oder wie immer man sie nennen mag, wird gleichberechtigt neben das politische Parlament treten müssen, um die großen Probleme der neuen Wirtschaft nur unter dem Gesichtspunkt der höchsten Steigerung der Produktivität der deutschen Arbeit zu behandeln und um sie herauszuheben aus dem parteipolitischen Zank der allzu oft unsachverständigen Parlamentarier.

Die Notwendigkeit eines Aufbaus der wirtschaftlichen Selbstverwaltung im neuen Reich ist in der Reichsverfassung von Weimar nur angedeutet worden, aber nicht den Bedürfnissen der neuen Zeit entsprechend verwirklicht worden. Inzwischen hat die Erkenntnis davon, daß die schaffenden Kräfte in der Wirtschaft selbst die Entscheidung über die Formen des Wiederaufbaus im Interesse der deutschen Gesamtwirtschaft fällen müssen, in weiten Kreisen an Boden gewonnen. Das sachlich Notwendige wird erkannt ohne Unterschied der politischen Parteirichtung, es wird erkannt von den besten Köpfen der Arbeiterschaft und der Arbeitgeber, der Landwirte und der Industriellen. In nächster Zeit wird, von der Reichsregierung zusammenberufen, der sogenannte vorbereitende Reichswirtschaftsrat zusammentreten. Dieser Reichswirtschaftsrat soll die in der Verfassung vorgesehene Einrichtung eines dauernden Reichswirtschaftsrates, der als Gutachter-Körperschaft neben dem politischen Parlament stehen soll, verwirklichen helfen. An die Männer, die in diesem Ausschuß berufen sein werden, die deutsche Wirtschaft zu vertreten, muß die Forderung gestellt werden, daß sie von Anfang an mit allem Nachdruck dafür Sorge tragen, daß nicht in dem Reichswirtschaftsrat eine dekorative Spitze ohne tragfähigen Unterbau in der Wirtschaft selbst geschaffen wird. Es kann uns nichts nutzen, wenn noch ein Rat oder ein Parlament geschaffen wird, wo über die Führung der Wirtschaft geschwatzt wird. Es kommt vielmehr darauf an, einen ineinandergreifenden Bau von Wirtschaftskörpern zu schaffen, die das Recht und die Fähigkeit haben, im Rahmen eines Gesamtplanes unter Ausnützung der freien Kräfte aller Schaffenden zum Wohle der Gesamtheit zu handeln, nicht nur über Wirtschaft zu reden, sondern die Wirtschaft praktisch zu führen.

Die neue Zusammenfassung aller Arbeitenden zum Ausbau der wirtschaftlichen Selbstverwaltung ist eine wichtige Voraussetzung dafür, daß in der deutschen Wirtschaft auf allen Gebieten die Neuordnung vollzogen wird, die notwendig ist, um die Produktion auf den höchst möglichen Stand zu bringen und jede Verschwendung von Kräften und Werten auf das Mindestmaß zu beschränken. Diese Ziele aber müssen erreicht werden, um die deutsche Wirtschaft in Zukunft trotz der auf ihr drückenden Last lebensfähig zu machen. Es ist zu bedauern, daß der Rahmen, der notwendig ist, um die deutsche Wirtschaft im neuen Geiste aufzubauen, noch nicht geschaffen ist, aber für das Notwendige gibt es kein „zu spät". In welcher Weise der Aufbau sich zweckmäßig in den einzelnen Wirtschaftszweigen weiter gestalten lassen, muß besonderer Darstellung vorbehalten bleiben. An der Spitze muß aber der Gedanke stehen, daß alle wirtschaftlich Arbeitenden mit herangezogen werden müssen, zur Aufrichtung der gemeinwirtschaftlichen Selbstverwaltung.

Soziales Leben.

Zur Ernährungskrisis. Die dem Aufsichtsrat der Reichsgetreidestelle angehörigen Vertreter der deutschen Städte haben beim Vorsitzenden des Aufsichtsrats beantragt, letzteren schleunigst einzuberufen, um über den Vorrat und die Zukunft der Reichsgetreidestelle im einzelnen unterrichtet zu werden. Die deutschen Städte erachten die bisher abgegebenen Erklärungen nicht als ausreichend, um Sicherheit in der Mehlversorgung auch nur für die nächste Zukunft zu bieten, und halten es für ihre Pflicht, sich davon zu überzeugen, ob die Eingänge in der Reichsgetreidestelle sich entscheidend heben. Bisher liegt dafür ein Anzeichen nicht vor.

Die Notlage der deutschen Zeitungen. Die deutschen Zeitungen, die in der Öffentlichkeit immer nur von der Notlage anderer Berufe und Gewerbe reden, dürfen wohl hier und da einmal auch auf die steigende eigene Not hinweisen. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß die deutsche Presse in ihrem Dasein unmittelbar bedroht ist, und die Lebensgefahr besteht sowohl für die Provinzpresse wie für eine große Anzahl hauptstädtischer Blätter. Schon während des Krieges hat sich die finanzielle Lage der Zeitungen wesentlich verschlechtert, einmal durch den namentlich in der Provinz vielfach sehr starken Rückgang der Anzeigen, dann durch die stetig steigenden Kosten für alle Betriebsstoffe und für die Löhne. Im Mittelpunkt der Schwierigkeiten steht die Papierfrage. Seit dem 1. Januar kostet das Druckpapier zehnmal mehr als in der Vorkriegszeit, und man hat berechnet, daß bei vielen Blättern allein schon die Papierkosten höher sind als die Einnahmen aus den Bezugsgebühren. Auf dem Anzeigenteil aber lastet seit dem 1. Januar im Rahmen des Umsatzsteuergesetzes eine zehnprozentige Steuer, deren Betrag nur zum Schaden für das Anzeigengeschäft selbst abwälzbar ist. Es kommt hinzu, daß die Quelle der Anzeigeneinnahmen bei der Mehrzahl der Zeitungen immer spärlicher fließt, da bei dem schwächer pulsierenden Wirtschaftsleben kaum ein Bedürfnis für einfache Kauf- und Verkaufsgesuche, geschweige denn für umfangreiche Reklameanzeigen besteht. Bleibt die Frage, wie die notleidenden Zeitungen ihre immer größer werdenden Aufwendungen für Schriftleitung, Nachrichtendienst, Honorare an Mitarbeiter, Satz, Druck, Versand und Postüberweisungsgebühren „auf ehrliche Weise" decken sollen!

Gerichtshalle.

Stargard i. P. Wegen dreifachen Mordes, den sie im Oktober vorigen Jahres an ihrer Mutter und ihren beiden Töchtern begangen hatte, war die 27jährige Kriegerwitwe Mitzkow vom hiesigen Amtsgericht dreimal zum Tode verurteilt worden. Sie hatte ihre Angehörigen durch vergifteten Kuchen getötet, um wieder heiraten zu können. Das Reichsgericht hat jetzt die von der Mörderin eingelegte Revision verworfen.

Von Nah und Fern.

Privatflugzeuge für Staatsbehörden. Das Reichsluftamt hat die Absicht, private Flugzeuge in großem Umfange in den Dienst des staatlichen Verkehrs zu stellen. Es hat bereits die Luftverkehrsfirmen aufgefordert, ihre Preisbedingungen für Inanspruchnahme der Fahrzeuge im Staatsdienst bekanntzugeben.

„Bafussia." Frühere Auslandslehrer haben einen „Bund aller Freunde unserer Schulen im Auslande" gegründet. Der Bund bezweckt Aufklärung über den Wiederaufbau des zerstörten deutschen Schulwesens im Auslande. Das ist sehr löblich! Daß sich der Bund aber nach den Anfangsbuchstaben seines allerdings etwas langen Namens „Bafussia" nennt, ist minder schön, wenn auch hochmodern!

Ein achtjähriges Schachgenie, der Knabe Samuel Rzeszewski, gab in Berlin eine sog. Simultan-Vorstellung. Er spielte gleichzeitig gegen 22 Spieler und gewann 18 Partien; vier endeten mit Remis. Demnächst reist Samuel Rzeszewski nach Paris und von Frankreich aus nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Bedeutende Schachmeister sind starr über das verblüffende Talent des Knaben, der allerdings, wie gewöhnlich in solchen Fällen, körperlich und geistig in kurzer Zeit zugrunde gerichtet werden dürfte, wenn der Ausmünzung seiner Veranlagung nicht Einhalt getan wird.

Die Ausplünderung des Schießplatzes Jüterbog hat nach den letzten Mitteilungen riesige Maßstäbe angenommen. So soll es Tatsache sein, daß dortselbst täglich für etwa 40000 Mark Geschoßmetall von Unbefugten herausgeholt wird. Diese Fortnahme von Staatseigentum geschieht nach Schilderungen am hellen Tage in aller Öffentlichkeit. Die Leute rücken mit Pferd und Wagen an und nehmen alles mit, was sie an Metall vorfinden. Selbst Tausende von Eisenbahnwaggons, die auf den Geleisen der Militärbahn stehen, sind nicht sicher und werden buchstäblich ausgeplündert. Auf diese Art sollen im Laufe der Zeit dem Reiche nicht zu übersehende Millionenwerte zugefügt worden sein. Die Kommandantur Jüterbog teilt mit, daß die Klagen über das Fortschleppen von Geschoßmaterial alt sind. Am Mittwoch, den 7. Januar, seien allein bei Haussuchungen in Luckenwalde über 12000 Zentner Geschoßmaterial zutage gefördert worden.

Folgenschwere Explosion. Im Hause des Besitzers Rettig in Groß-Dublanken bei Lablau erlitten infolge der Explosion einer Petroleumlampe drei Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren derartige Brandwunden, daß sie bald darauf starben.

Die Hochwassergefahr in Amerongen. Das Schloß von Amerongen, der Aufenthaltsort Wilhelms II., wird durch die Überschwemmungen immer stärker bedroht. Man bemüht sich, das einströmende Wasser aufzuhalten und hat rings um das Schloß die Dämme erhöht. Wenn die Flut noch einige Zentimeter steigt, wird das Erdgeschoß des Schlosses vollständig unter Wasser gesetzt sein. An den Dammaufschüttungsarbeiten beteiligt sich auch der Exkaiser.

Weiteres vom Erdbeben in Mexiko. Die letzten Nachrichten aus Mexiko besagen, daß in der Provinz Veracruz ein Dutzend Städte und Dörfer durch das Erdbeben ganz oder teilweise zerstört wurde. Die Stadt Calcahulco (?) sei in einem Abgrund verschwunden; von dem ganzen Orte sei nichts übriggeblieben als eine mit Trümmern angefüllte Grube.

Vermischtes.

Die gnädige Frau. In einem Berliner Blatt fand sich kürzlich das folgende verlockende Angebot:

„Für Villenhaushalt von zwei Personen sofort einfaches, bescheidenes, absolut zuverlässiges und anständiges junges Mädchen, Mitte bis Ende 20, als Stütze gesucht, die sich vor keiner Arbeit scheut und im Kochen, Backen, Einm., Bügeln, Ausbessern, womöglich Schneidern und jeder Zimmerarbeit äußerst tüchtig ist, an pair oder geg. Taschengeld. Kein eigentl. Familienanschluß, aber freundliche, familiäre Behandlungsweise. Pastor-, Förster- oder Landwirtstochter, die in Vertrauensstellung Betriebigung fände, bevorzugt. Mädchen wollen Lebenslauf, Bild und Empfehlungen einsenden an Frau Hüttendirektor M., Düsseldorf." (Folgt Straße und Hausnummer).

Auf diese Anzeige hin richtete Herr Dr. W. H., ein Pfarrer, an die Frau Hüttendirektor ein Schreiben, in dem es u. a. heißt:

„Liebe Frau M.! Sie suchen eine in allen Hauswirtschaftszweigen erfahrene Pastorentochter, die bereit ist, um einen Gotteslohn Ihnen den Haushalt zu führen. Ich kenne eine sehr tüchtige, gewissenhafte Pfarrerstochter, die bereit ist, auch einmal in ein einfacheres Haus zu gehen, um auch einmal Leute Ihres Standes kennen zu lernen. Da Sie anscheinend sehr mittellos sind, ist sie nicht nur bereit, Ihnen unentgeltlich zu helfen, sondern sie wird Ihnen im Bedürftigkeitsfalle auch noch einen Zuschuß zum Wirtschaftsgelde geben . . ."

Dieser kalte Wasserstrahl dürfte wohl die gnädige Frau davor bewahren, ein zweites Mal ein solches Angebot öffentlich ergehen zu lassen.

GEORG D. ARNOLDT'S VERLAG G. m. b. H., OSTRAU

Zu Zweien einsam.

Roman von H. Courths-Mahler.

20] (Nachdruck verboten.)

Als er ihnen die nötigen Befehle gegeben hatte, bestieg er sein Pferd. Black Prince war ein etwas nervöses Tier. Es fühlte, daß sein Herr in gereizter Stimmung war. Das läßt sich ein edles Vollblut nicht bieten. Es sorgte durch allerlei Querspringe dafür, daß Wolf ihm seine ungeteilte Aufmerksamkeit wieder zuwandte. Als es das erreicht hatte, bequemte es sich wieder zum schlanken Trabe und trug seinen Herrn eilig nach Hause, als wenn es wüßte, daß zwei braune Mädchenaugen sehnsüchtig nach ihm Ausschau hielten.

* * *

In der Schönburger Schloßkirche wurde Elisabeth Charlotte, Reichsfreiin von Schönburg-Buchenau, Wolf Gernrodes Gattin. Mit landesherrlicher Genehmigung führte dieser von Stund an den Namen Wolf Gernrode, Freiherr von Schönburg-Buchenau.

Eine glänzende Gesellschaft war in der stimmungsvollen alten Kirche versammelt. Selbst der Landesherr hatte einen Vertreter geschickt, der an seiner Stelle der Feier beiwohnen und dem jungen Paare nachher seine Glückwünsche übermitteln sollte. Von den nächsten Nachbarn fehlte natürlich keiner.

Liselotte war eine holde, jugendfrische Braut. Mit seiner Anmut schritt sie am Arme ihres stattlichen glückstrahlenden Gatten aus der Kirche nach dem Schloß zurück.

Etwas blaß vor Erregung, aber ruhig und freundlich nahm sie an Wolfs Seite die Glückwünsche entgegen.

Die Gäste standen in Gruppen um das Paar herum und tauschten Bemerkungen aus. Einige Offiziere sahen mit Neid auf Wolf.

„Fabelhaftes Glück, dieser Kraufjunker, kolossaler Reichtum vorhanden. Scheußlich, daß nicht ins Regiment gekommen. Fataler Zufall", schnarrte ein blutjunges Herrchen, Wolf durch das Monocle betrachtend.

„Trösten Sie sich, Kamerad", lachte ein gutmütig und behäbig aussehender Oberleutnant, „für uns wäre dies Kräutlein doch nicht gewachsen gewesen. Die Herrin von Schönburg ist eine sehr gescheite Dame — sie soll Geist von ihrem Mann verlangen. Na und da brauchen wir uns doch gegenseitig nichts vorzumachen."

„Ich schlage vor, wir machen uns niedlich", warf ein lustiger, frischer Leutnant ein. „Vielleicht ladet uns der neue Herr von Schönburg zuweilen zur Jagd. Famoser Wildbestand hier, kenne es genau."

Senden stand bei Sibylle und ihrem Gatten und ließ seine Augen nicht von der schönen Frau. Sie sah ein wenig bleich, aber fünfundzwanzigfach schön aus in der wundervollen Toilette aus matteweißer Seide, die in den Falten zart rosig schimmerte. Dazu trug sie Perlen von märchenhafter Schönheit, die ihr unvergleichlich zu Gesicht standen. Die großen dunkelglühenden Augen und die tiefroten Lippen kontrastierten reizvoll mit dem blassen Gesicht.

Arme und Schultern von wahrhaft klassischer Form waren unbekleidet, und das Gewand schmiegte sich weich um die schlanken Hüften.

Neben dieser stolzen Erscheinung kam Liselottes Lieblichkeit wenig zur Geltung.

Wolf sah zuweilen mit einiger Unruhe zu Sibylle hinüber. Jedesmal fing er ihren brennenden Blick auf. Er konnte das Gefühl der Sorge nicht los werden, daß sie eine nette Torheit begehen würde. Wie froh wollte er sein, wenn er Liselotte alles gesagt haben würde.

Die laute fröhliche Gesellschaft bedrückte ihn. Er wäre am liebsten mit seinem jungen Weibe davongegangen. Da sie aber keine Hochzeitsreise zu machen gedachten — Liselotte hatte es sich viel schöner gedacht, in ihrem trauten, alten Schönburg zu bleiben —, mußten sie beide ausharren, bis sich die Gäste alle verabschiedet haben würden. Bei der Tafel saß Sibylle dem jungen Paare gegenüber und unterhielt sich scheinbar sehr animiert mit ihrem Nachbar. Wolf bemerkte aber nur zu gut das unruhige Flackern ihrer Augen.

Wenn er geahnt hätte, welche Pläne Sibylles Hirn kreuzten, er wäre erschrocken. Mit nagender Eifersucht betrachtete sie das junge Paar. Jedes Wort, das sie wechselten, jeder Blick, den sie tauschten, war ihr eine Tortur. War es möglich, daß Wolf mit Liselotte glücklich wurde? Sie war hübsch und jugendfrisch, und eine kluge Frau vermag viel über einen Mann. Es durfte nicht sein, daß Liselotte Macht über ihn gewann. Sie mußte Unfrieden zwischen die beiden säen, noch ehe sie sich inniger zusammen fanden, und sie wollte es tun. Ihr Plan war fertig.

Liselotte mußte mit Mißtrauen erfüllt werden gegen ihren Gatten, damit sie sich von ihm wandte in Groll und Verachtung. Dann würde er doch endlich den Weg zu ihr zurückfinden und in ihren Armen das Glück suchen, das er bei Liselotte nicht fand.

Nach der Tafel wußte sie sich geschickt in die Nähe der Braut zu schleichen.

Sie zog sie mit sich fort. „Ich muß mit Ihnen unter allen Umständen einige Minuten ungestört sprechen, liebe Liselotte."

Die junge Frau sah ihr lächelnd und ahnungslos in das erregte Gesicht. „So kommen Sie gleich, Sibylle, wir wollen hier in dies Nebenzimmer treten, da stört uns jetzt niemand."

Sie traten ein, und Liselotte wandte sich fragend an Sibylle, nachdem sie Platz genommen hatten.

„Was haben Sie mir so Wichtiges zu sagen? Sie machen mich neugierig."

Sibylle kämpfte in wilder Erregung die Hände zusammen und sah mit gutgespielter Zerknirschung in das liebe Gesicht der jungen Frau.

„Liselotte, ich ertrage es nicht länger, Sie zu betrügen. Sie waren so lieb, so gut zu mir. Ich vermag es nicht länger, Ihnen so heuchlerisch zu begegnen. Wir haben ein unwürdiges Spiel mit Ihnen getrieben, Wolf und ich haben Sie fortgesetzt belogen. Verzeihen Sie mir, liebe, arme Liselotte."

Liselotte war bleich geworden wie ihr weißes Kleid. Wie abwehrend streckte sie die Hände von sich und sah entsetzt auf ihre Feindin. „Das reden Sie — was soll ich verzeihen?" murmelte sie halb erstickt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219200114-13/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die wachsende Wohnungsnot hat uns der preußische Minister für Volkswohlfahrt Berlin ermächtigt, folgende Anordnung zu erlassen:

Anordnung.

§ 1.

Es wird angeordnet, daß alle Hausbesitzer, bzw. ihre Stellvertreter jede Wohnung innerhalb drei Tagen, nachdem sie gekündigt ist oder feststeht, daß sie aus einem sonstigen Grunde zu einem bestimmten Termin von dem bisherigen Wohnungsinhaber verlassen wird, dem Wohnungsamt anzuzeigen haben, sowie, daß bis zum 15. Juli 1920 der Verfügungsberechtigte über die Wohnräume vorstehend bezeichneter Art erst verfügen darf, nachdem der Magistrat erklärt hat, daß er einen Wohnungsuchenden gemäß § 4 Wohnungsmangelverordnung für die Wohnung dem Vermieter nicht zuweisen will oder eine Woche seit erfolgter Anzeige verstrichen ist, ohne daß der Magistrat sich erklärt hat. Dieser Vorschrift zuwider abgeschlossene Mietverträge sind rechtsungültig. Vermieter, die dieser Vorschrift zuwiderhandeln, unterliegen der im § 10 der Wohnungsmangelverordnung festgesetzten Strafe.

§ 2.

Aus dringenden Gründen des Berufs Zuziehende sind als Wohnungssuchende den Einheimischen gleichzustellen.

§ 3.

Gemeinden usw., welche Zuziehende vorbezeichneter Art und Flüchtlinge aus den abgetretenen Gebieten den Einheimischen nicht gleichstellen, wird diese Ermächtigung nach Prüfung der besonderen Verhältnisse entweder in geeigneter Weise beschränkt oder entzogen werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund des § 10 der Wohnungsmangelverordnung mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

§ 5

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Nebra, den 8. Januar 1920. **Der Magistrat.** Müller.

Wenn auch das Zuzugsverbot gemäß unserer Bekanntmachung vom 27. Oktober 1919 aufgehoben ist, so besteht hinsichtlich der leerstehenden oder freiwerdenden Wohnungen dennoch die Anzeigepflicht.

§ 6 der Anordnung vom 14. 7. 1919 lautet:

Es wird angeordnet, daß alle Hausbesitzer bezw. ihre Stellvertreter jede Wohnung innerhalb drei Tagen, nachdem sie gekündigt ist, oder feststeht, daß sie aus einem sonstigen Grunde zu einem bestimmten Termin von dem bisherigen Wohnungsinhaber verlassen wird, dem Wohnungsamt anzuzeigen haben, sowie daß bis zum 15. Juli 1920 der Verfügungsberechtigte über die Wohnräume vorstehend bezeichneter Art erst verfügen darf, nachdem der Gemeindevorstand erklärt hat, daß er einen Wohnungssuchenden gemäß § 4 der Wohnungsmangelverordnung für die Wohnung dem Vermieter nicht zuweisen will, oder eine Woche nach erfolgter Anzeige verstrichen ist, ohne daß der Gemeindevorstand sich erklärt hat. Dieser Vorschrift zuwider abgeschlossene Mietsvertrgäe sind rechtsungültig.

Nebra, 8. Januar 1920. **Der Magistrat.** Müller.

Betr. Verteilung von Lebensmitteln auf Karten.

Auf Bezugsabschnitt 19 der Lebensmittelkarte B (blau) kommen demnächst zur Verteilung:

Grieß,
Nudeln,
Graupen,
Haferstocken.

Für Karteninhaber: Die Stammkarten sind bis zum **15. d. Mts.** dem betr. Kleinhändler, bei welchem die Ware entnommen werden soll, **vorzulegen.**

Für Kleinhändler: Die Kleinhändler haben den Bezugsabschnitt abzutrennen und bis **17. Januar 1920** an die zuständige Lebensmittelbezugsstelle einzusenden. Dem Karteninhaber ist die Stammkarte nebst Quittung über den abgegebenen Bezugsabschnitt sofort wieder auszuhändigen. Die Quittung wird erst bei der Abholung der Ware abgetrennt.

Für die Bezugsstellen: Bis 19. Januar sind die seitens der Kleinhändler des Bezirks eingereichten Bezugsabschnitte dem Kreiseinkauf in Querfurt zu übersenden.

Die vorstehend festgesetzten Termine sind pünktlich einzuhalten. Nachträglich abgegebene Abschnitte werden nicht beliefert.

Querfurt, den 9. Januar 1920. **Der Kreisausschuß.**

Carmol

tut wohl

bei Rheuma, Hexenschuss, Kopf-, Hals-, Zahnschmerzen
Verlangen Sie in den Verkaufsstellen **ausdrücklich Carmol.**
Können Sie unsere Präparate am Platze nicht erhalten, so wenden Sie sich, bitte, direkt an uns, wir veranlassen dann Nötiges.

Carmol-Fabrik, Rheinsberg, Mark (270.)

Bruchleidende

bedürfen **kein** sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend **kleines,** nach Maß und **ohne** Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch **jeder** Lage und Größe des Bruchleidens **leicht** verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch **jedem** Leiden entsprechend herstellbar ist.

Meine Spez.-Vertr.: { für separate Herrenbedienung, „ „ Damenbedienung } sind am **Dienstag, den 20. Januar,** morgens von 9—3 Uhr in **Naumburg a. S.,** Hotel „Bayrischer Hof" Bahnhofstr. 1.

sowie am **Montag, 19. Januar,** morgens v. 10—4 Uhr in **Apolda,** Hotel „Zur Dornburg" und am **Mittwoch, 21. Januar,** morgens v. 9—3 Uhr in **Zeitz,** Bahnhofs-Hotel „Viktoria" mit Muster **vorerwähnter** Bänder, sowie mit **ff. Gummi- und Federbänder** neuesten Systems, in **allen** Preislagen, anwesend. Muster in Gummi-, Hängeleib-, Leib- und **Muttervorfall-Binden,** wie auch **Geradehalter, Krampfadernstrümpfe** und **Suspensorien** stehen zur Verfügung. Neben **sachgemässer** versichere auch gleichzeitig streng **diskrete Bedienung.**

Ph. Steuer Sohn, Spezial-Bandagen- und Orthopädiefabrikation.
Konstanz in Baden, **Wessenbergstr. 17,** Telefon 515.

Die **Sprechstunden** in **Nebra** finden **jeden Donnerstag vormittags von 8—2 Uhr** im **Gasthof „Zur Burg"** 1 Treppe statt.

Olbrecht, Dentist.

Billig!

Origin. Remy-Reisstärke
Pfund Mark 12.—,
echten holländ. Kakao
Pfund Mark 17.—,
empfiehlt in allerbester Qualität
R. Zorn, Naumburg a. S.,
Gr. Jakobstr. 1.

Brennholz
ges. **Pieser & Günther, Frankfurt M.**

Technische Beratungen,
Ausarbeitung
von Kalkulationen,
Kostenanschläge und
Rentabilitätsberechnungen,
Uebernahme u. Ausführung
von technischen Projekten
aller Art.

A. Bosek, Wiehe.

Offene Beinleiden, Krampfadergeschwüre, alte Wunden, die nicht heilen wollen, werden sicher und schmerzlos geheilt durch
Draesels Heilsalbe
seit altersher als **Wunderfalbe** bekannt und angewendet.
Schachtel Mk. 3.—. [4
Fabrikant und Versand:
Apotheker Draesel, Erfurt 406.
Zu haben in allen Apotheken.

Rathsfeldsches Pulver,
stoffwechselbefördernde
Blutreinigungs-Mittel
seit altersher erprobt und mit Erfolg angewandt bei Gicht und Rheuma, Magenverdauungsbeschwerden, und Nieren-, Blasenleiden, Flechten- und Hautunreinigkeiten, Hautjucken, Hämorhoiden und Leberleiden.
Schachtel Mk. 4,—. [3
Fabrikant und Versand:
Apotheker Draesel, Erfurt 406.
Zu haben in allen Apotheken.

Bei Rheumatismus,
Gicht, Gliederreißen, Verstauchungen, Steifheit der Gelenke, Gliederlähmung, gebrauche man
Bilz Rosenstengelspiritus
seit altersher bewährt angewandt.
Flasche 6.— Mk. [9
Fabrikant und Versand:
Apotheker Draesel, Erfurt 406.
Zu haben in allen Apotheken.

Fleischkarten-Ausgabe

Donnerstag, den 15. d. Mts., im „Preußischen Hof", in alphabetischer Reihenfolge von 8½—10 Uhr vorm., gegen Vorlegung der Zuckerkarte.

Nebra, 13. Januar 1920.

Der Magistrat. Müller.

Wer zahlt die höchsten Preise für alle Sorten Häute und Felle ?

die
Häute- u. Fellhandlung
Max Dammüller
Roßleben.

Elisabeth Bieling
Carl Kirschmann
grüssen als Verlobte
Grosswangen Donndorf
10. Januar 1920.

Statt Karten.
Martha Harders
Paul Weise
verlobte
Hamburg Nebra

In letzter Zeit sind durch Zertrümmerung von Isolatoren, Hineinwerfen von Gegenständen, wiederholt Beschädigungen und dadurch langdauernde Betriebsstörungen bei unseren Hochspannungsleitungen vorgekommen. Wir bitten deshalb die Bewohner der von uns mit Strom versorgten Gebiete, im eigensten bezw. öffentlichen Intresse bemüht zu sein, die Namen der Täter festzustellen und uns zur Anzeige bei der Staatsanwaltschaft übermitteln zu wollen. — Für jeden derartigen Fall setzen wir eine

Belohnung von 100 Mk.

aus. — Etwaige Mitteilungen bitten wir an unser **Schalthaus Reinsdorf** machen zu wollen.

Landkraftwerke Leipzig Akt.-Ges. in Kulkwitz.

Landwirtschaftlicher Verein Steigra.

Generalversammlung

Donnerstag, den 15. Januar 1920, nachmittag 2½ Uhr, im Gasthof **„Zur Unstrutbahn" in Carsdorf.**

Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Rechnungslegung.
2. Aenderung der Satzungen.
3. Vortrag des Herrn Landesökonomierats Dr. **Rabe** aus Halle a. S.: **„Rückblicke und Ausblicke".**
4. Verschiedenes.

Alle Mitglieder des Vereins, sowie deren Angehörige, namentlich auch die Landwirtsfrauen, werden hierzu herzlich eingeladen.

Der Vereins-Direktor.
v. Helldorff.

Vorläufige Anzeige!

Sonntag, den 15. Februar im „Schützenhaus"

Großer

Volks-Maskenball.

Tanzunterricht A. Liebram.

Werten Interessenten von Nebra und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß wir auf allgemeinen Wunsch einen Kursus eröffnen. Derselbe beginnt **Montag,** den 9. Februar,

abends 6 Uhr für Damen um 8 Uhr für Herren
im **„Schützenhause".**

Gefl. Anmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

Geschäfts-Bücher

Kopierbücher Briefordner
Rechnungen Quittungen
Bestellbücher Wechselformulare

:-: Alle Bürobedürfnisse :-:

Tinten Bleistifte
Klebstoffe Federn

empfiehlt in reicher Auswahl

Wilh. Sauer, Roßleben.

Bürgerverein Nebra.

Sonnabend, den 17. Januar 1920, abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Gasthof **„Zum weißen Roß".**

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Geschäftliches und Anträge.

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten

Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219200114-13/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: durch den Boten ins Haus gebracht 3,00 Mark, durch die Post 3,00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 3,25 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Gratisbeilagen:
Wöchentlich: Illustr. Sonntagsblatt. Vierzehntägig: Landw. Beilage.

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 15 Pfg., der 90 mm breite Reklame-Millimeter-Raum im Reklameteil 30 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35. Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832
Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Amtsgerichts, des Magistrats und der Polizeiverwaltung der Stadt Nebra.

Nr. 4. Mittwoch, den 14. Januar 1920. 33. Jahrgang.

Der Friede in Kraft.

Paris, 10. Jan. Heute nachmittag um 4 Uhr zeichneten am Quay d'Orsay im Kabinett des Ministers für auswärtige Angelegenheiten Ministerialdirektor von Simson und Freiherr von Lersner in Anwesenheit der Mitglieder des Obersten Rates das Protokoll vom 1. November. Sodann übergab Clemenceau die schriftliche Bestätigung über die Herabsetzung der Schadenersatzforderungen für Scapa Flow. Damit ist der Friede in Kraft gesetzt. Clemenceau erklärte, daß noch heute Abend der Befehl zur Heimsendung der deutschen Gefangenen unterschrieben wird.

Also im tiefsten Frieden leben wir wieder mit unseren Nachbarn, mit der ganzen Welt! Im Frieden? Nein! Denn der uns aufgezwungene Friedensvertrag ist ja nur eine Zustimmungserklärung der deutschen Regierung dazu, daß die Sieger im Weltkriege das, was sie mit den Waffen nicht vermochten, nunmehr ohne Gegenwehr des deutschen Volkes auszuführen berechtigt sein sollen, nämlich auf Generationen hinaus das deutsche Volk des aufs äußerste zu drangsalieren, zu knechten und zu verhöhnen. Der Anfang des Friedens bedeutet den Beginn der Folterqualen, wie sie noch keinem Volk, solange es eine Geschichtsschreibung gibt, auferlegt worden sind. Die Durchführung der Friedensklauseln gleicht einer bösen Tat, die fortwährend Böses wieder erzeugen muß, und so wird es nicht lange dauern, dann ist der Friedenszustand zehnmal trauriger als der Kriegszustand in seiner schwersten Phase es war. Es wäre Torheit, wollten wir uns heute beglückwünschen ob dieses Friedenstages; der 10. Januar wird dauernd in der Geschichte der schwerste Unglückstag, der Tag der tiefsten Erniedrigung des deutschen Volkes sein. Der Sturz in den Abgrund dürfte kaum aufzuhalten sein — und das ist ja auch die teuflische Absicht des Obersten Rates bei Festsetzung der Friedensbedingungen gewesen. Unser ganzes Denken muß jetzt darauf gerichtet sein, dafür Mittel und Wege zu finden, daß das Seil, an welchem die Sieger uns gefesselt halten, die letzteren selbst mit in den Abgrund zieht, daß es auch für sie kein Entrinnen gibt.

Ein neuer Sieg des nationalen Gedankens.

Eine nationale Kundgebung, wie sie die Stadt Halle seit langem nicht erlebt hat, fand am Sonntag mittag im dortigen Walhallatheater statt. Der deutschnationale Volksverein Halle und Saalkreis hatte zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, in der Generalsekretär Kunze aus Berlin über das Thema „Staatsbankerott" sprechen sollte. Trotz erhobener Eintrittspreise war das Theater, das über 3000 Sitzplätze hat, derartig überfüllt, daß die Polizei eingreifen mußte. Was eine derartige Versammlung für die nationale Bewegung in Halle bedeutet, wird erst klar, wenn man weiß, daß kurz vorher eine demokratische Versammlung in denselben Räumen, in der Oberbürgermeister Dominikus aus Schöneberg sprach, von kaum 200 Personen besucht gewesen war.

Nach einer kurzen Aussprache des Kreisschulinspektors Busse, der seiner Freude über den gewaltigen Besuch Ausdruck gab, ergriff Herr Kunze das Wort, der vom ersten Satze an das Ohr seiner Zuhörer hatte. Anfängliche Zwischenrufe verstummten bald, denn der Redner packte auch die politisch anders Gesinnten durch die Beweiskraft seiner bis ins kleinste überzeugenden Ausführungen. Er zeigte die inneren Zusammenhänge unseres völkischen und wirtschaftlichen Zusammenbruches den furchtbaren Betrug, den die heutigen Machthaber am deutschen Volke und ganz besonders an den arbeitenden Massen verübten, und täglich aufs neue verüben, die entsetzliche Knechtschaft, in die alle schaffenden Männer und Frauen durch die täglich größer werdende Abhängigkeit vom jüdischen Kapitalismus geraten. Er wies nach, daß der immer näher kommende Staatsbankerott für das schaffende Volk das kleine Uebel sei, trotz aller neuen Nöte, die er einzelnen Schichten bringen würde. Schädlicher aber als der Bankerott selbst sei, wie die Geschichte anderer Völker lehre, ein nutzloses Hinziehen des doch einmal Unabwendbaren, würden doch im nächsten Jahren schon zwanzigmal soviel Steuern auf den Kopf der Bevölkerung kommen, als vor dem Kriege.

Mit feiner Ironie zeigte der Redner, wie gerade die Führer der Arbeiter es seien, die heute die Interessen des Kapitals, nämlich des zinsenheischenden Leihkapitals wahrnehmen, und in großen Zügen schilderte er noch zum Schluß ein packendes Bild all der Enttäuschungen, die die Revolution den betrogenen Massen gebracht hat, die sich nur dazu hergegeben haben, einer kleinen Schicht die Bahn frei zu machen zur vollständigen Beherrschung des deutschen Volkes, und diese kleine Schicht, die, wenn die jetzige Entwicklung so weiter geht, in 10 Jahren die Oberschicht bilden wird, ist das Judentum. Diese Schicht fürchtet den Staatsbankerott am meisten, denn gerade in der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Massen von ihrem Mammon beruht ihre Stärke. Die Rede, die immer wieder von stürmischen Beifall unterbrochen wurde, klang in die Mahnung aus, daß das deutsche Volk ohne Unterschied der Parteien endlich wieder lernen möge national zu empfinden und zu handeln, dann werde auch wieder die Hoffnung leuchten für eine bessere Zukunft.

Aus der Umgegend.

Nebra, den 13. Januar

— Vom Wetter. Ein mehrere Stunden ununterbrochen anhaltendes Wintergewitter mit vielfachem hellauf leuchtenden Blitzen wurde am letzten Sonntag abend in der Gegend Kyffhäuser—Harzrand beobachtet, das nordwärts vorüberzog und uns die heftigen Sturmstöße mit starken Niederschlägen als Seitenböen brachte. Ein gewaltiger Aufruhr in den Lüften kam auch gestern nur langsam zur Beruhigung und eine erhebliche Abkühlung wird jedenfalls die Nachwirkung dieses Januar-Gewitters sein, und zugleich ist auch Hochwasser der Unstrut sehr zu erwarten.

— Dramatischer Verein. Auf die Einladung zwecks Gründung eines „Dramatischen Vereins" hin hatten sich am Sonntag-Nachmittag im Schützenhaus eine Anzahl Kunstliebhaber beiderlei Geschlechts eingefunden. Allgemein wurde diese Idee beglückwünscht und es konnte zur Wahl eines provisorischen Vorstandes geschritten werden. Dieser Vorstand erledigt die notwendigen Vorarbeiten. Es wäre wünschenswert, wenn die Bestrebungen zur Hebung der Kunst von allen Seiten tatkräftig unterstützt würden.

— Das neue Umsatzsteuergesetz ist mit dem 1. Jan. 1920 in Kraft getreten. Von ... für die erste Zeit für die Allgemeinheit besonders wichtigen Bestimmungen seien nachstehende hervorgehoben: Die allgemeine Umsatzsteuer ist von bisher 0.5 v. H. auf 1,5 v. H. erhöht worden. Das gegenwärtige Veranlagungsverfahren bezieht sich noch auf das bisher geltende Umsatzsteuergesetz. Die neuen Bestimmungen werden im allgemeinen erstmalig bei der Veranlagung der im Kalenderjahr 1920 vereinnahmten Entgelte im Januar 1924 in die Erscheinung treten, soweit nicht auf Grund der Steueraufsicht oder bei früherem Wegfall eines Unternehmens Sicherungsmaßnahmen oder vorzeitige Veranlagungen notwendig werden. Bei Versteigerungen werden die neuen Bestimmungen schon alsbald ster Anwendung kommen. Besonders hervorzuheben ist daß nach dem neuen Gesetz auch die freien Berufe (Rechtsanwälte, Aerzte usw.) der Umsatzsteuer unterliegen. Hinzuweisen ist hier auch noch auf die für das Rechnungsjahr 1920 geltende Uebergangsbestimmung, daß die Steuerpflicht und die Höhe des Steuergesetzes nur dann nach dem neuen Gesetz sich bestimmt, wenn sowohl die Vereinnahmung als auch die Lieferung oder Leistung nach dem 31. Dez. 1919 liegen. Andernfalls gelten also die bisherigen Bestimmungen. Das neue Gesetz bringt eine wesentliche Erweiterung der Luxussteuer. Während das bisherige Gesetz nur in beschränktem Umfange besonders aufgeführte Luxusgegenstände bei Lieferungen im Kleinhandel mit einer erhöhten Steuer belegte, sind nach dem neuen Gesetz fast alle Gegenstände, die nicht im gewöhnlichen Sinne Haushaltungsgegenstände sind, und als entbehrlich bezeichnet werden können und überwiegend von den Ständen der Bevölkerung gekauft werden, die zu den bemittelten oder wohlhabenden gehören, als Luxusgegenstände steuerpflichtig (15 v. H) erklärt worden. In der Hauptsache werden diese auch nicht mehr beim Uebergang an den letzten Verbraucher im Laden (Kleinhandel), wie bisher, sondern beim Hersteller, also in der Fabrik oder Werkstätte besteuert. Nur für eine beschränkte Anzahl von Luxusgegenständen ist die bisherige Besteuerungsart bei Lieferung im Kleinhandel beibehalten worden. Besondere Beachtung verdienen auch die neuen Bestimmungen über die Luxussteuerpflicht beim Verkaufe durch Privatpersonen. Welche Gegenstände dieser Steuerpflicht unterfallen, bestimmt § 23 Abs. 1 Nr 3 des neuen Gesetzes. Zu verweisen ist hier auf die Verpflichtung der Verleger von Druckschriften, sich von dem Auftraggeber einer Anzeige Namen und Wohnung mitteilen zu lassen und diese Angaben an die Steuerstelle weiterzugeben. Aehnliche Bestimmungen wie für die Luxussteuer beim Verkaufe aus privater Hand sind für die Hotel- und Pensionssteuer vorgesehen. Weiter werden auf das Inkrafttreten der Anzeigensteuer alle Zeitungen und Zeitschriften, sowie solche Firmen, die Handzettel, Plakate und dgl. herzustellen pflegen, hingewiesen, ebenso alle Bankgeschäfte, Sparkassen, und dergl. auf das Inkrafttreten der Depositsteuer.

Artern. [Goldenes Dienstjubiläum.] Am Sonnabend konnte Herr Bahnvorsteher Ortmann hieselbst sein 50jähriges Jubiläum im Dienste des Staates begehen. Aus diesem Anlaß versammelten sich am genannten Tage nachmittag 3 Uhr die Dienststellenleiter und das dienstfreie Personal des Bahnhofs Artern im Wartesaal 2. Klasse, um dem Jubilar ihre Glückwünsche zu dem Ehrentage darzubringen. Zu dieser feierlichen Stunde waren persönlich erschienen der Präsident der Eisenbahndirektion Erfurt, Herr Geheimrat Müller, der neben seinen Glückwünschen ein Dankschreiben für treue Mitarbeit überbrachte, und Verkehrsinspektor Günther. Dann wurden vollen Akten gaben zwei Lieder des Doppelquartettes „Kyffhäuser": „Bis hieher hat mich Gott gebracht" und „Aus der Jugendzeit" en rückvom Wandern. — Der Jubilar ist nicht nur in Artern eine historisch gewordene, geehrte Persönlichkeit, vielmehr genießt er in der weiteren Umgebung — so auch bei uns in Nebra — besonders Ansehen. Es wird daher mancher unter unseren Lesern seine herzlichsten Glückwünsche den unsern zufügen, die wir hiermit dem nimmer rastenden, immer freundlichen, dem Publikum stets hilfreichen, seinen unterstellten Beamten gerechten Manne darbringen. Und was er außerhalb seiner Dienste als Freund dem Freunde gegenüber war und noch ist, das läßt sich kaum in kurze Worte kleiden, es wird sich später einmal Gelegenheit dazu finden. Möge der treue, trotz seiner 50 Dienstjahre immer noch rüstige Beamte, der an dem Aufstieg der deutschen Eisenbahnen bis zur höchsten Vollendung mitgearbeitet hat, der aber auch den plötzlichen Zusammenbruch unseres gesamten Verkehrswesens zu seinem Schmerz mit ansehen muß, doch noch bessere Zeiten an seinem Lebensabend erblicken.

Sondershausen. Die Lohkonzerte, zu deren Erhaltung der Landtag in seiner letzten Tagung das Stiftungskapital von 175 000 auf 350 000 Mark erhöhte, stellen an die Opferwilligkeit unserer Bürgerschaft große Anforderung. Ihre Erhaltung dürfte voraussichtlich nur möglich sein, wenn die Stadt einen Zuschuß von 40 000 Mark gewährt. Es wird auch angeregt, ein mäßiges Eintrittsgeld zu erheben.

Leipzig, 9. Januar. Eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Großen Leipziger Straßenbahn A.-G., hat am 9. Januar gegen wenige Stimmen das von der Stadt Leipzig gemachte Kaufangebot angenommen. Damit ist die Straßenbahn mit Rückwirkung vom 1. Januar 1920 ab in den Besitz der Stadt übergegangen. Die Auszahlung der Aktionäre beträgt etwa 150 Prozent.

---

* **Ein deutsches Schiff in England.** Das erste, mit deutscher Bemannung [illegible] Schiff „Odwi Fischer", das seit Beginn des Krieges hier anlief, ist am 8. Januar in Cardiff eingetroffen, um Corned Beef für Deutschland zu laden. Die Dockarbeiter haben sich jedoch geweigert, das Schiff zu löschen und erklärten, wenn überflüssige Lebensmittel vorhanden seien, so könnte sie in England verteilt werden.

* **Verkehrssperre in Bayern.** München, 10 Januar. Wegen Unmöglichkeit der Kohlenzufuhr infolge Streiks im Ruhrbezirk wird ab 15. Januar [illegible]

[illegible] öln, 9 Januar. [illegible] Eisenbahnverkehr gewinnen [illegible] wird im Eisen- [illegible] Zusicherung, daß [illegible] solle, wurde als [illegible] Kölner Haupt-

---

[illegible] ein Stadtverordneter [illegible] Stadt gewählt ist, [illegible] Stadtverordnetenamt [illegible] das Vergrügen [illegible] nicht zu einem [illegible] er sein Mandat [illegible] städtische Interessen

Ein Bürger.

[illegible] das anheiterndes, [illegible] Wetter mit etwas [illegible] Etwas kälteres, später erhebliche Niederschläge.

Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat des Herrn Ph. Steuer Sohn in heutiger Nummer hingewiesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219200114-13/fragment/page=0005